

Oft haben wir es auch zu tun im Vorfeld der Heimerziehung mit falschen oder längst überholten Vorstellungen über die Erziehung in Kinder- und Jugendheimen; daraus ergibt sich, daß sich für die in Heimen tätigen Professionellen eine immer wichtiger werdende Aufgabe herauskristallisiert, die Aufgabe der Selbstdarstellung und die Aufgabe der Weitergabe von Informationen über die heutigen Lebensverhältnisse und die pädagogischen Zielsetzungen der Heime an die im Vorfeld tätigen Kollegen (u.a. ein Ziel der von der EGCA organisierten Informationstage).

Ausgehend von einem verbesserten Informationsstand der Personen im Vorfeld, kann man sich vorstellen, daß diese Leute in Zukunft vielleicht eher und auch stärker die Heime als mögliche Betreuungsfelder im Fall eines bestimmten Kindes/Jugendlichen zumindest in Betracht ziehen und im gegebenen Fall eventuell früher eine Heimunterbringung einleiten, die dann sicher größere Chancen besitzt, dem Kind/Jugendlichen/der Familie zu helfen, ihre Probleme erfolgreich anzugehen.

Damit meine Position klar wird, ich rede ganz bewußt nicht einer frühen oder gar verfrühten Einweisung in ein Heim das Wort; dies wäre meiner Einschätzung nach eine sehr gefährliche Entwicklung. Wichtig ist, zu erreichen, daß gewisse Berührungspunkte zwischen den im Vorfeld und den im Heim Tätigen abgebaut werden und daß Heimunterbringungen nicht nur dann eingeleitet werden, wenn die Verantwortlichen mit ihrem Latein am Ende sind und sich die Einweisung in ein Heim wirklich nicht mehr vermeiden läßt. Wir müssen davon abkommen, die Erziehung in Heimen im Angebotsspektrum exklusiv nur als Endstation, nach der sozialpädagogisch nichts mehr vorgesehen ist, anzusehen. Wir müssen ein Denken entwickeln und kultivieren, in dem für bestimmte Indikationen eine Unterbringung in einem Heim den definitiven Charakter verliert und in dem es möglich wird, in einem gegebenen Fall aufgrund der psycho-pädagogisch-sozialen Diagnose zurückzugreifen auf ein bestimmtes Heim für, und das ist entscheidend, eine beschränkte Dauer mit vorher festgesetzten genauen Zielen, und damit der öfters heraufbeschworenen Reintegration in die Ursprungsfamilie eine wahre Chance zu geben.

Machen wir uns nichts vor, reden wir Klartext, warum dauern heutzutage Heimunterbringun-

gen fast immer zumindest bis zur Volljährigkeit, warum gelingt während und auch nach dem Heimaufenthalt eine Reintegration so selten?

Es gibt sicher mehr als eine Antwort auf diese Frage; für mich ist aber entscheidend, daß vor einer gegebenen Einweisung in ein Heim die individuellen und/oder familialen Probleme, von denen ich vor einigen Minuten in Anlehnung an Van der Ploeg sprach, sehr oft schon eine solche Ausprägung angenommen haben, soweit fortgeschritten sind, sich so verdichtet, verfestigt haben, daß nur noch äußerst bescheidene Ziele in punkto Erziehung zur Autonomie und in punkto Reintegration in die Familie gesetzt werden können. In dem Moment versucht das betreffende Heim eher so gut es geht den Brandherd unter Kontrolle zu bekommen als daß an eine kontinuierliche, gezielte erzieherische Aufbauarbeit in Richtung Verselbständigung des Individuums und Rückkehr in die Familie zu denken wäre.

Dem Kind/Jugendlichen während seiner ganzen Entwicklung seinen gewohnten Lebensort zu erhalten soll ganz klar unser anzustrebendes, erklärtes Ziel sein, ja; aber nicht unter allen Umständen. In bestimmten Situationen, in bestimmten Konfigurationen muß es möglich sein, früh genug und nicht zu spät für eine zeitlich beschränkte Dauer, ein Kind/einen Jugendlichen aus seiner Familie herauszunehmen und ihm je nach Indikation ein kontrolliertes Lernfeld, Hilfen in akuten sowohl individuellen wie familialen Krisen, Schutz vor familialen Ansprüchen, kursorische Trainingsprogramme oder ein therapeutisch orientiertes Milieu anzubieten.

Damit wären wir, meine Damen und Herren, beim letzten Kapitel unserer Darstellungen angelangt. Folgende Fragen drängen sich nun auf:

Wenn man den besonderen Kontext einbezieht, den ich versucht habe, in den letzten Minuten darzustellen, was sind Heime dann imstande zu leisten? Wie läßt sich das Leistungspotential der Heime definieren?

Die effektiven Leistungsmöglichkeiten der Heime hängen von zahlreichen Einflußfaktoren ab, von denen ich aus Zeitgründen nur ein paar erwähnen werde.

Da wären zuerst einmal "heiminterne" Faktoren, die mit der Struktur des betreffenden Hei-